



## Feuerwehrstatistik 2013

### **Viele Einsätze – zu viele unechte Alarme**

**Auch 2013 haben die Feuerwehren wieder ganze Arbeit geleistet. Mit 870'643 Einsatzstunden in 66'517 alarmmässigen Einsätzen wurde ihre Hilfe zugunsten von Mensch, Tier, Umwelt und Sachwerten zwar etwas weniger in Anspruch genommen als im Vorjahr, doch die Feuerwehrstatistik liefert auch dieses Jahr wieder einen eindrücklichen Leistungsausweis der Feuerwehren in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein.**

#### **Die Feuerwehrorganisationen**

Insgesamt gab es per Ende 2013 in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1'468 Feuerwehrorganisationen. Dazu zählen nebst Orts- und Stützpunktfeuerwehren sowie 218 Betriebsfeuerwehren des Milizsystems auch 14 Berufsfeuerwehren. Im Vergleich zum Vorjahr hat die Anzahl der Feuerwehren um ca. 4.7% abgenommen.

Der Trend der letzten Jahre hin zur Optimierung des Feuerwehrwesens setzte sich also auch 2013 in den meisten Kantonen fort. Insbesondere im Kanton Waadt, wo aufgrund von Zusammenschlüssen bereits im Vorjahr die mit Abstand grösste Abnahme (-33; -20.4%) zu verzeichnen war, wurden die Bestrebungen zugunsten einer schlankeren und effizienteren Organisation der Feuerwehren – unter Beibehaltung des Sicherheitsstandards – fortgesetzt, was zu einer weiteren Reduktion von 22 Feuerwehrkorps (-17.1%) im letzten Jahr geführt hat.

Weitere nennenswerte Beispiele sind die Kantone Neuenburg (-3; -11.1%), St. Gallen (-7; -11.0%), Freiburg (-9; -8.7%) und das Wallis (-6; -7.3%) sowie der Kanton Basel-Landschaft (-4; -6.15%). Sie alle verzeichnen einen im gesamtschweizerischen Vergleich überdurchschnittlich hohen Rückgang an Feuerwehrorganisationen.

Ein leichter Rückgang (-3.5%) ist auch bei den Betriebsfeuerwehren festzustellen. Die Anzahl der als Berufsfeuerwehren in der Statistik erfassten Korps blieb unverändert. Als Grundlage für die Erhebung diente die Mitgliedschaft in der Vereinigung Schweizerischer Berufsfeuerwehren (VSBF).

Die Kantone Zug und Jura sind die einzigen Kantone, die per Ende 2013 mehr Feuerwehren zählten als ein Jahr zuvor. Bei diesen Zunahmen um jeweils eine Feuerwehrorganisation handelt es sich um Betriebsfeuerwehren.

### **Die Personalbestände**

Der gesamte Personalbestand der insgesamt 1'468 Feuerwehren in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein betrug im letzten Jahr 93'867 AdF. Stichtag der Erhebung des Personalbestands wie auch der Feuerwehrorganisationen ist der 31. Dezember. Zu diesem Zeitpunkt waren 2'925 AdF weniger (-3.0%) eingeteilt als Ende 2012.

Bei den Personalbeständen ist der Rückgang etwas weniger ausgeprägt als bei der Anzahl der Feuerwehrorganisationen. Dies liegt mitunter daran, dass beispielsweise bei einem Zusammenschluss zweier Ortsfeuerwehren, nicht zwangsläufig auch die bestehende Infrastruktur aufgelöst wird. Viele der AdF gehen in die neue Struktur über und leisten weiterhin Dienst. Als Folge daraus hat der durchschnittliche Personalbestand pro Feuerwehrorganisation in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein wiederum leicht zugenommen und betrug Ende 2013 knapp 64 AdF pro Feuerwehrorganisation (2012: 62.8 AdF).

Allen Unkenrufen zum Trotz ist die sukzessive Abnahme der Anzahl Feuerwehrorganisationen und der Personalbestände der vergangenen Jahre nicht die Folge von Rekrutierungsproblemen. Obschon der Dienst in der Feuerwehr und auch die Rekrutierung anspruchsvoller geworden sind, haben die Feuerwehren in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein kein generelles Nachwuchsproblem. Die Ausnahmen bestätigen die Regel. Die Reduktion der Feuerwehrorganisationen und der Personalbestände ist in den meisten Fällen das angestrebte Ziel der Optimierungsmassnahmen.

Die grösste Reduktion der Personalbestände wurde 2013 im Kanton Waadt erreicht (-1'091; -15.2%), gefolgt von Schaffhausen (-193; -9.8%), den Kantonen Appenzell Inner- und Ausserrhoden (-112; -9.7%), Graubünden (-400; -8.7%), Basel-Landschaft (-158; -6.0%) sowie Luzern (-258; -4.2%) und Bern (-660; -4.0%), deren Personalrückgang über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt liegt.

In acht weiteren Kantonen waren die Personalbestände ebenfalls leicht rückläufig oder blieben konstant. Einige wenige Kantone verzeichneten letztes Jahr eine Bestandszunahme, wobei mit Ausnahme der Kantone Neuenburg (+99; +9.4%), Schwyz (+88; +4.8%) und Obwalden (+26; +3.6%) die Veränderungen im Verhältnis zum gesamten Personalbestand in diesen Kantonen marginal sind.

Gerade in kleinen Kantonen mit einer relativ geringen Anzahl AdF können schon ganz gewöhnliche Personalfluktuationen die zum Stichtag erhobenen Zahlen stark beeinflussen. Deshalb ist es nicht sinnvoll, aus dem Vorjahresvergleich allein Schlüsse zu ziehen. Zur richtigen Interpretation der Angaben zu jedem einzelnen Kanton braucht es die Kenntnis der dortigen Verhältnisse, denn die Kantone sind in vieler Hinsicht sehr verschieden – das Feuerwehrewesen bildet keine Ausnahme.

Gibt es bei der Anzahl Feuerwehren und dem AdF-Bestand eines Kantons zweifelsohne einen direkten Zusammenhang mit klar definierbaren Parametern wie Fläche, Bevölkerungszahl, Siedlungsstruktur, politische Struktur oder etwa die Topographie, welche diese Unterschiede erklären können, so ist das beim Anteil der Frauen am Personalbestand der Feuerwehren in der Schweiz schwieriger. Der Frauenanteil an der Bevölkerung ist in allen Kantonen etwa gleich hoch. Der Frauenanteil am Personalbestand der Feuerwehren variiert jedoch zwischen 2.5% und 18.1%.

Im gesamtschweizerischen Durchschnitt hat der Frauenanteil wieder leicht abgenommen und betrug per 31.12.2013 rund 7.5%, nachdem er in den Vorjahren bis 2012 stetig zugenommen hatte.

Die Kantone Schaffhausen (17.3%), Aargau (13.0%), Solothurn (11.6%), Basel-Landschaft (10.9%) und Glarus (10.1%) haben einen besonders hohen Frauenanteil, gemessen am gesamtschweizerischen Durchschnitt. Der Kanton Schwyz nähert sich nach einer Zunahme um 32.8% mit 38 neu eingeteilten Frauen dem gesamtschweizerischen Durchschnitt.

Am tiefsten ist der Frauenanteil in den Kantonen Tessin (2.5%), Appenzell Inner- und Ausserrhoden (3.2%), im Fürstentum Liechtenstein (3.4%) und im Kanton Bern (3.6%).

### **Die Feuerwehrkader**

Etwas mehr als 30% aller AdF in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein sind Kaderangehörige, davon 11'491 Offiziere und 16'970 Unteroffiziere. Durch ihre Führungsarbeit gewährleisten sie einen zielführenden Einsatz von personellen und materiellen Mitteln auf dem Schadenplatz. Ihnen kommt ausserdem eine wichtige Aufgabe in Aus- und Weiterbildung der AdF zu.

Die Anzahl der Kaderangehörigen in den Feuerwehren hat mit der Reduktion der Personalbestände ebenfalls leicht abgenommen, aber insbesondere der Bestand der Offiziere hat

weniger stark abgenommen (-2.1%) als der Gesamtbestand der AdF, so dass deren Anteil am gesamten Personalbestand Ende 2013 etwas höher ist als noch ein Jahr zuvor.

In den letzten Jahren blieb der Anteil der Kaderangehörigen am gesamten Personalbestand sehr konstant.

In den meisten Kantonen entspricht der Kaderanteil ungefähr dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Mit wenigen Ausnahmen gibt es auch beim Vergleich der Anteile der Unteroffiziere und der Offiziere mit dem Durchschnitt nur geringfügige Unterschiede.

Am tiefsten ist der Anteil der Kaderleute am Gesamtbestand der AdF immer noch im Kanton Wallis (17.7%), am höchsten ist er in den Kantonen Basel-Landschaft (49.9%), Basel-Stadt (46.6%) und im Fürstentum Liechtenstein (41.4%).

### **Die Einsätze**

Alle alarmmässigen Einsätze der Feuerwehren in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein werden in der jährlichen Feuerwehrstatistik nach der Anzahl der Einsätze einerseits und nach den Einsatzstunden andererseits erfasst.

Die Anzahl Einsatzstunden sind als Personen-Stunden zu verstehen. Zum Beispiel wurden die 60 Stunden für Einsätze auf Bahnanlagen im Kanton Luzern, welche für das vergangene Jahr in der Statistik erfasst sind, bei einem einzigen Ereignis geleistet, was ebenfalls in der Statistik ersichtlich ist. Diese 60 Stunden können theoretisch für einen AdF, der 60 Stunden alleine im Einsatz war, stehen oder für 60 AdF, die alle für eine Stunde Dienst leisteten. Wahrscheinlicher wären in diesem Fall etwa 20 AdF in einem dreistündigen Einsatz.

Die zum Teil eklatanten Unterschiede im Vergleich der durchschnittlichen Einsatzstunden pro Einsatz in den verschiedenen Kantonen sind unter anderem auf Schwierigkeiten bei der Erhebung dieser Zahlen zurückzuführen. Erst seit 2011 werden die Einsatzstunden in allen Kantonen systematisch für die Feuerwehrstatistik erfasst. Unterschiedliche Erhebungsmethoden führen zu Ergebnissen, welche den interkantonalen Vergleich nur bedingt zulassen. Eine Betrachtung des gesamtschweizerischen Durchschnitts im Jahresvergleich ist aber dennoch möglich.

Insgesamt haben die Feuerwehren in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein letztes Jahr 66'509 alarmmässige Einsätze getätigt, fast gleich viele wie im Vorjahr. Dabei wurden über 870'000 Einsatzstunden geleistet. Es wurden im Durchschnitt pro Einsatz also mehr

Einsatzstunden geleistet als im Vorjahr. Für die verschiedenen von den Feuerwehren erbrachten Dienstleistungen wurden zudem an 11'060 (nicht alarmmässigen) Einsätzen über 75'000 Einsatzstunden erbracht.

Aufgrund der bereits erwähnten Vorbehalte ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Anzahl geleisteter Personen-Stunden sowohl für alarmmässige als auch für nicht-alarmmässige Einsätze höher ist als in der Statistik ausgewiesen.

19.4% aller alarmmässigen Einsätze dienen der Brandbekämpfung. Die Feuerwehr wurde 2013 zwar dazu etwas weniger oft aufgeboten als im Vorjahr, mit über 328'000 Einsatzstunden in 12'893 Einsätzen bleibt die Brandbekämpfung die häufigste und vor allem auch die personalintensivste aller Einsatzarten zur Erfüllung der Kernaufgaben der Feuerwehren. Gemessen am Total der Einsatzstunden beträgt der Anteil der Brandbekämpfung über 37%.

Zur Bewältigung von Elementarereignissen wurde die Feuerwehr letzte Jahr auch etwas weniger oft aufgeboten als 2012 – insgesamt 9'299 Mal – die zur Erfüllung dieser Aufgabe nötigen personellen Ressourcen waren aber gleichzeitig 14.6% höher. Gemessen daran ist dies die zweitwichtigste aller Einsatzarten.

Im 2013 waren auch für das Erbringen von technischen Hilfeleistungen (+14.3%), für die Ölwehr (+10.5%), für die Strahlenwehr (+69.5%), die Einsätze auf Bahnanlagen (+36.3%) und für diverse andere Einsätze (+2.8%) mehr Personal nötig als im Vorjahr, wobei anteilmässig an den gesamten Einsatzstunden nur die technischen Hilfeleistungen (8.1%) und die Ölwehr (8.3%) ins Gewicht fallen.

Technische Hilfeleistungen (10'248 Einsätze; 15.4%) und die verschiedenen unter diversen Einsätzen (10'140; 15.2%) in der Statistik zusammengefassten Ereignisse sowie die Ölwehr (5'523; 8.3%) gehören anteilmässig nach der Brandbekämpfung wie schon im Jahr zuvor zu den häufigsten Einsatzarten.

Leider stand auch 2013 hinter fast jedem vierten alarmmässigen Einsatz ein sogenannter unechter Alarm, ausgelöst von einer Brandmeldeanlage (BMA). Zwar haben diese unechten Alarme wieder deutlich abgenommen, aber der Anteil der unechten Alarme an allen alarmmässigen Einsätzen von 23.4% bedeutet, dass 2013 immer noch über 15'000 Mal eine Feuerwehr ausgerückt ist, ohne dass dies nötig gewesen wäre.

Immerhin wurden bei solchen Einsätzen mehr als 115'000 Einsatzstunden geleistet. Es wurden also gut 13% der für alarmmässige Einsätze verfügbaren personellen Ressourcen an Einsätze gebunden, die weder Menschen oder Tiere gerettet noch die Umwelt oder Sachwerte geschützt haben.

Die ziemlich deutliche Abnahme der unechten Alarme in den letzten beiden Jahren ist jedoch ein gutes Zeichen. Angesichts der hier ersichtlichen Zahlen wird aber auch deutlich, dass die unechten Alarme für die Feuerwehren, insbesondere die Milizorganisationen, eine erhebliche Belastung darstellen, wobei die einzelnen Feuerwehren unterschiedlich betroffen sind.

Natürlich ist der Nutzen der Brandmeldeanlagen unbestritten. Dieser ist aufgrund der durch die prompte Alarmierung und gemessen an den dank der raschen Intervention der Feuerwehr vermiedenen Schäden sicher grösser, als die durch unechte Alarme verursachten Kosten. Letztere müssen aber auf ein Minimum reduziert werden. Dazu braucht es insbesondere Massnahmen zur Verbesserung der Schulung des Personals im korrekten Umgang mit BMA durch die Unternehmen.

Marcel Burkard  
Geschäftsleiter FKS

Bern, 29.4.2014